

Predigt über Johannes 12, 12-19 und Hebräer 12, 1-3 am 2.4.2023 (Palmsonntag) von Pastor J. Kemper in der Dreifaltigkeitskirche Hannover (mit Taufe von Fazard Fooladianpour)

Liebe Gemeinde, „Der König kommt!“ Wenn diese Nachricht verkündet wird, hören die Menschen hin. Ja, selbst in unserer Zeit, in der die Bedeutung des Royalen doch erheblich nachgelassen hat, lockt der Besuch des britischen Monarchen Tausende auf die Straßen. Umso größer aber ist die Begeisterung, wenn der, der da angekündigt ist, nicht nur ein Repräsentant ist, sondern einer der wirklich regiert und das Leben bestimmt. Und so war es damals in Jerusalem, so haben es die Leute verstanden. Dieser Jesus, von dessen Taten die Meisten schon gehört hatten, der so beeindruckend redete, der so viele Kranke geheilt hatte, ja, der so sogar einen Mann namens Lazarus von den Toten auferweckt hatte, der kommt in die Stadt. Da sieht alles anders aus. Das klingt ja, als könnte es der Messias sein – am Ende ist er es sogar? Da müssen wir hin!

In der kirchlichen Tradition, liebe Gemeinde, ist dieses Ereignis so wichtig, dass es gleich zwei Mal im Jahr bedacht wird. Darum haben wir eben auch das im April eher ungewohnte Adventslied „Wie soll ich dich empfangen...“ gesungen: „Dein Zion streut dir Palmen und grüne Zweige hin...“ Ja, das Evangelium des Palmsonntags deckt sich ziemlich genau mit dem des Ersten Advent. Moment mal – warum gerade diese beiden Sonntage?

Nun: am ersten Advent beginnt die Vorbereitung auf Weihnach-ten, das Fest der Geburt Jesu. Und am Palmsonntag beginnt die Vorbereitung auf das Gedenken an sein Leiden, Sterben und Auferstehen – da bereiten wir uns auf Ostern vor. Die Geschichte der beiden zentralen christlichen Feste beginnt mit dieser Nachricht: „Siehe, dein König kommt zu Dir!“

Ich habe mich gefragt, liebe Gemeinde, was diese Geschichte uns heute eigentlich zu sagen hat. Wozu will sie uns möglicher-weise mahnen oder einladen oder aufrufen? Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Schreiber der Evangelien einfach nur dazu auffordern wollten, Jesus mal ordentlich zu feiern. Solche Eventkultur lag ihnen fern. Oder wollten sie darauf hinweisen, wie schnell sich die Stimmung auch ändern kann, wie aus großem Jubel ein fieser Shit-Storm werden kann, also aus dem „Hosianna“ ein „Kreuzige -ihn!“? Ja, das erleben wir in den Medien ja immer wieder!

Was will diese Geschichte von uns? Dann fielen mir einige Worte aus dem Hebräerbrief ein, die auch am Palmsonntag gelesen werden. Ich lese sie einmal vor (Hebräer 12, 1b- 3). Da heißt es: **„Lasst uns ablegen alles, was beschwert und die Sünde, die uns ständig umstrickt – und lasst uns aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens... Gedenkt an den, der das Kreuz erduldet und so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern ausgehalten hat, und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes - damit ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.“**

Liebe Gemeinde, an den wichtigen Knotenpunkten des Lebens, in den Leidens-, Schicksals- und Konfliktgeschichten, sollen wir uns nicht unterkriegen lassen sondern den Blick immer wieder einmal von uns selber lösen. Sollen immer wieder mal für einen Moment wegschauen von dem, was uns so in Atem hält und in Anspruch nimmt - und auf Jesus sehen.

Also bildlich gesprochen: wir werden eingeladen, aus dem Getümmel und Gedränge unserer Hoffnungen und Sorgen unseren Blick heraus und auf Jesus zu richten, der da ganz einfach auf seinem Esel in die Stadt einzieht. An ihm finden wir Orientierung. An ihm, der da in einfacher Klarheit seinen Weg geht, können wir uns auf unseren eigenen Weg konzentrieren.

Vor einigen Tagen hatten wir einen interessanten Gesprächs-abend. Da ging es um die Frage, wozu wir in unserer Zeit Kirche brauchen. Und eine der ältesten TeilnehmerInnen sagte nach einer Phase der Stille ganz langsam und mit der Betonung auf jedem ihrer Worte: „Ich brauche die Kirche, weil sie mir hilft, mich zu konzentrieren.“ Und Konzentrieren, das heißt ja eigentlich: mich ausrichten und zu sammeln auf eine Mitte hin. „Lasst uns aufsehen auf diese Mitte: auf Jesus, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens.“

Und wenn wir das tun, dann kommt der ganze Weg unseres Glaubens in den Blick. Mit allen Hochs und Tiefs, die für uns jeweils dazu gehören, mit den Zweifel und Wundern und mit den

Anfechtungen. Dann schauen wir aus dem Getümmel des aktuell Drängenden auf die Anfänge. Wissen Sie noch, wer Ihnen am Anfang Ihres Glaubens wichtige Anregungen gegeben hat? Sich daran zu erinnern lohnt sich: an die Personen, die uns die Geschichten aus der Bibel vorlasen oder erzählten, die wir dann nie vergaßen. An die, die uns die Lieder gesungen haben, die uns ins Herz gegangen und danach mit uns gegangen sind. Dass wir uns erinnern an die, die uns Fragen gestellt haben, die uns wirklich weitergebracht haben. Vielleicht waren es Mutter oder Vater, Großeltern, eine Erzieherin, ein Lehrer, eine Freundin oder ein Freund. Oder berühmte Persönlichkeiten, deren Gedanken uns wichtig wurden, Philosophen oder Wissenschaftlerinnen. Die Erinnerungen an die, die uns damals Anregungen gaben, können heute noch gute Kräfte und Ressourcen in uns sein! „Lasst uns aufsehen auf Jesus“ – der uns in diesen Leuten begegnete, als unser Glaube noch eine ganz kleine Pflanze war. Und wenn wir daran zurückdenken, kann uns das stärken für die Herausforderungen, in denen wir jetzt gerade stehen.

Der Hebräerbrief beschreibt unser Leben als einen „Kampf, der uns bestimmt ist“. Ich denke, wir alle könnten von solchen „Kämpfen“ erzählen, von Konflikten oder anderen Erfahrungen, an denen wir uns jeden Tag abarbeiten und manchmal auch in der Nacht. In der Formulierung, dass dieser Kampf, dass diese Herausforderungen uns „bestimmt“ sind, spricht sich ein Vertrauen aus. Da spricht sich das tiefe Vertrauen aus, dass es in dieser Herausforderung auch eine tiefere Dimension gibt, und dass wir dieses Ringen auch als einen Schritt auf dem Weg unseres Glaubens verstehen können.

Aus dem Getümmel und Gedränge unserer aktuellen Konflikte oder Sorgen schauen wir dann aber auch nach vorn auf den Weg, der vor uns liegt. Und wenn wir an die zukünftigen Herausforderungen denken – seien sie gesundheitlicher oder familiärer, beruflicher oder globaler politischer Art – dann ahnen wir, dass da noch manches ansteht, bis hin zu unserem Altwerden und Sterben. Aber aus diesen Gedanken heraus richten wir unseren Blick auf Jesus, der diesen Weg schon gegangen ist, der soviel Widerspruch, Leid und den Tod am Kreuz erduldet hat und doch bei Gott ist – „damit wir nicht matt werden und unseren Mut nicht sinken lassen“.

„Siehe, dein König kommt zu dir!“ Wenn wir diesen Ruf auf dem Hintergrund unseres eigenen Weges verstehen, dann ist der kommende König kein bedeutungsloser Repräsentant, sondern dann begegnet uns in diesem König Jesus ein existentielles Vorbild für uns selber. Und dann kann uns von ihm – im Rückblick aber auch im Blick nach vorn – eine ungeahnte Kraft zuströmen.

Und im Grunde wird uns selber damit auch eine ganz große Zusage geschenkt. Dass wir nämlich auch selber eine königliche Würde haben.

Jeder Mensch hat schon dadurch eine königliche Würde, weil er oder sie als Ebenbild Gottes geschaffen wurde, wie es am Anfang der Bibel heißt. Und für uns Christen wird dies in der Taufe ganz deutlich. „Du bist ein Kind Gottes, heute und in Ewigkeit.“ So sagen wir es im Taufsegen. Was früher nur wenigen Eliten zugesprochen wurde, gilt jedem Getauften/jeder Getauften. Er/sie hat eine königliche Würde. Am Palmsonntag entdecken wir im Blick auf Christus unser eigenes König- oder Königinsein – weil wir zu Gott und zu Christus gehören

„Das ist die größte Sünde des Menschen, dass er vergisst, dass er ein Königssohn ist oder eine Königstochter“, das hat der jüdische Gelehrte Rabbi Schlomo gesagt. In den Konflikten und Schicksalsgeschichten unseres Lebens hilft uns der Blick auf Christus, diesen Schatz unseres Glaubens zu bewahren und zu nutzen. Im Blick auf Christus schauen wir in die Höhen und Tiefen unseres Inneren. Aber in seiner Kraft können wir aber dem Leid und der Last etwas entgegensetzen.

Und wenn wir daran denken, dass wir selber ein Königskind sind, können wir im Einsatz für den Frieden und die Rechte aller Menschen diese königliche Würde bezeugen. Für die Armen auf unseren Straßen, für den Pflegebedürftigen in ihrer Einsamkeit und für die Geflüchteten in den Lagern und auf den Meeren dieser Welt, der König kommt! Dazu segne Gott uns - und durch uns Andere! - gerade in diesen Tagen vor Ostern. Amen